

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 5

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

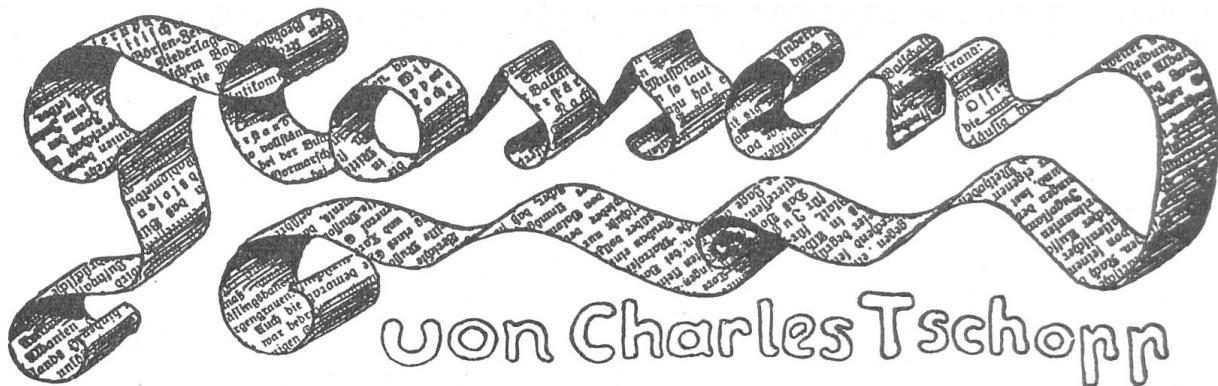
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bei einer militärischen Übung während des Weltkrieges kriegte der Nagel seines linken Daumens einen Riß; es war ein Wunder, daß nichts Ärgeres geschah. Natürlich ist der zerrissene Nagel von damals schon längst ausgewachsen und abgeschnitten; aber die nachwachsende Nagelplatte ist seither so empfindlich, daß sie bei den kleinsten unvermeidlichen Beanspruchungen immer wieder einreißt. Nun, das kommt vor, das begreift jeder. Aber niemand will begreifen, daß derselbe Mann, der in seiner Jugend einmal sehr Schweres erlitten hatte, in der Seele eine vergleichsweise ebenso empfindliche Stelle besitzt . . .

Bis ungefähr 1943 sprach er von der Weltgeschichte als von dem Weltgericht. Er redete auch von « Natur » und « Gesetz », wenn die Deutschen wieder einmal vorrückten. Und wenn sie dazu noch Grausamkeiten begingen, dann waren die erwähnten « Gesetze » eben « ehern ». Im Winter 1939/40, als die Russen in Finnland einbrachen, lachte er: « Glaubt ihr, daß man eine Riesenlawine, die mit mechanischer Notwendigkeit losbricht, mit Katechismus und Moralbüchlein aufhalten könne?! » Eine andere Meinung ihm gegenüber zu vertreten, war genau so unmöglich, wie gegen Hebel- und Pendelgesetze im Physikbuch zu polemisieren, weil sie einem nicht passen.

Seither schwärmt er von der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, von den unvergänglichen Kulturwerten, von Verzeihung, von begreiflichen Irrtümern und von unverrückbaren, ja heiligen Grenzen. Und wenn er das Wort «Gesetz» noch zu brauchen wagt, meint er eines, das im menschlichen Herzen beheimatet ist.

Aber er ist ganz genau der gleiche Kerl geblieben!

Ihre Haare waren rot. Man weiß, daß solche Frauen sehr beachten müssen, in welcher Farbe ihre Kleider und Hüte, ihr Automobil, ja eigentlich die ganze Umgebung erscheinen; denn das fatale Rot der Haare wirkt in allen Farbenklängen besonders heikel.

Briefe schrieb sie auf grünliches Papier; oder dann zwar auf weißes, aber mit grüner Tinte. Rote Haare über grünem Papier . . . welch seltsam schöne Harmonie!

Doch für den Gatten war es einigermaßen schwer, mit ihr zusammenzuleben. Nicht nur, daß er sich in seinen bessern Kleidern an sie anpassen und daß er bei Tischdecken, Teppichen, Vorhängen auf ihre Haarfarbe Rücksicht nehmen mußte; nein, sie beurteilte auch Geschenke und sonstige Käufe, bei denen für gewöhnlich kein Mensch an die Farbe denkt, fast nur von ihrer besondern Farbenempfindlichkeit her und vergaß dabei alle sonstigen, sachlichen Zusammenhänge. Jedes Ding paßte oder paßte leider häufig auch nicht zum Rot ihrer Haare.

Sind wir nicht alle auf irgendeine ähnliche Art « unsachlich », zwar meistens ohne es zu verraten, gelegentlich auch ohne es selbst zu wissen? Muß nicht alles zu irgendeiner Grundfarbe unseres Denkens und Fühlens passen?

Der Zahnarzt fragt vor der Behandlung den siebenjährigen Fritz, was er werden wolle.

« Pilot! »

« Pilot? »

« Ja, oder sonst etwas Gefährliches, bei dem man sogar vielleicht sterben kann. »

« Ei, du bist aber ein Mutiger! »

« Und am liebsten möchte ich jetzt schon tot sein . . . , damit Sie nicht mehr bohren müßten. »

* * *

Ein Dörfchen, dessen Einwohner auf ein paar gewöhnliche, häufige Familiennamen und ebenso gewöhnliche Vornamen sich verteilen. Gar nicht selten heißt einer genau wie der andere. Und wenn einer und eine heiraten, so ist es gewiß ein Meier mit einer Müller (ich gebe nicht die wirklichen Namen), oder ein Müller mit einer Meier, oder auch ein Meier mit einer Meier oder schließlich ein Müller mit einer Müller.

Welche Gefahr von Verwechslungen und wie langweilig! . . . So scheint es. In Wirklichkeit heißen sie so: 's Elsbethlers, Schnäggemädi, 's Tröttlers Mari, Hägeliruedi, 's Flößers, 's Chäsers Schulmeischter, 's Waldi Sämis, 's Heireche Ruedi, 's Joggeli Sämis Hannes, dr Ursi Chaspar, 's Hanovers, dr Öler Heiri, 's Dubs Heuse, 's Sissache, dr Tube Atti, 's Tigeli Jörge, dr Gläsi Heiri, 's Bamerte Jokob . . .

* * *

« Bortonali von der 1,1-Liter-Sportkategorie und Coletti mußten sich ebenfalls in ärztliche Pflege begeben. Schließlich wurde die Liste der Verletzten so umfangreich, daß man es aufgab, sie weiter zu verfolgen . . . » (Sportbericht in einer sehr angesehenen Zeitung.)

Kein Wunder, daß eine große Spielzeugfirma nun ein « Unfall-Auto » herausbringt: « Beim Anstoßen der Stoßstange an irgendeinem Hindernis wird die Sprungfeder ausgelöst, wodurch das Auto in Einzelteile zerfällt. » Welch sinniger Gedanke, das Unglück in ein Kinderspiel zu verwandeln.

* * *

Ein Amateur-Astrologe wollte mich überzeugen und erstellte mein Horoskop: Alles Wesentliche, was ich schon erlebt habe, war darin « prophezeit »; die Zukunft sehr verheißungsvoll ausgemalt; mein Charakter ausgezeichnet erfaßt (das heißt gelobt); einige Nebenbemerkungen befriedigten die eitelsten Einbildungen.

Mit einem Wort: ein glänzendes, überzeugendes Horoskop. Nur etwas war aus irgendeinem Versehen vollständig falsch: mein Geburtsdatum.

* * *

Wenn man die Grenzen so bestimmte, daß man uns auf eine schöne Wiese führte und fragte: « Wünscht ihr sie da mitten durch? », dann sähen wir nicht im geringsten ein, warum sie just diese Wiese durchschneiden sollte, und wünschten alle das ganze Feld. Und wenn wir es besäßen, möchten wir auch den Wald dahinter besitzen und den angrenzenden See selbstverständlich auch und ebenso den Berg, der auf den See hinunter-schaut . . .

Grenzen sind im einzelnen fast immer sinnlos und künstlich. Aber mit ähnlichen Fragestellungen und Ausblicken versucht man uns im Leben und besonders im politischen Leben zu verführen, damit wir z. B. die Grenzen zwischen staatlicher und privater Sphäre verschieben. Die Wünsche und Verhältnisse im einzelnen drängen einen oft zur Erweiterung jenes Gebietes, das wir eigentlich kleiner wünschten.

* * *